

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 52 (1981)
Heft: 5

Artikel: Erzieher als Beruf : Gespräch mit Huldreich Schildknecht, 32, dipl. Erzieher, in der Jugendstätte Gfellergrut
Autor: Schildknecht, Huldreich / Zürrer, Uli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das neue Sozialhilfe- und Jugendhilfe-Gesetz

Im Kanton Zürich findet am 14. Juni 1981 die Volksabstimmung über das neue Sozialhilfe- und Jugendhilfe-Gesetz statt. Leider ist es uns aus zeitlichen Gründen nicht möglich gewesen, unsere Mitglieder vor der Abstimmung entsprechend zu orientieren. Dies werden wir gerne anschliessend tun und Sie zu einer VSA-Tagung auf **Donnerstag, 25. Juni 1981**, ins Restaurant Luft ob Meilen einladen.

Herr Walter Zurbuchen, Kantonsrat und Leiter des Kinderheims Bühl Wädenswil, Mitglied der vorbereitenden Kommission des Kantonsrates zu den beiden neuen Gesetzesvorlagen, wird uns über das **Jugendhilfegesetz und das Sozialhilfegesetz** orientieren. Allfällige Anliegen zu den Ausführungsbestimmungen können bei dieser Gelegenheit vorgebracht werden. Unsere Anliegen werden wir dann den kantonalen Behörden zur Kenntnis bringen.

Herr E. Menzi, Sekretär des Verbandes der Krankenkassen im Kanton Zürich,

wird über das Thema sprechen: **Heilanstaltsleistungen der Krankenkassen in Alters- und Pflegeheimen**. Von ihm werden wir Auskunft erhalten über viele offene Fragen, die im Zusammenhang stehen mit der Pflege in unseren Alters-, Pflege- und Versorgungsheimen.

Da die vorgeschlagenen Themen nicht nur uns Heimleiterinnen und Heimleiter betreffen, sind auch Kommissionsmitglieder der verschiedenen Institutionen zu dieser Tagung mit eingeladen.

Persönliche Einladungen werden im Verlaufe des Monats Mai den Mitgliedern zugestellt. Weitere Interessenten können sich melden bei

A. Walder
Ref. Altersheim Studacker
Studackerstrasse 22, 8060 Zürich
Präsident Vereinigung der Heimleiter
VSA Region Zürich

vorderst mit den Schwierigkeiten des Jugendlichen konfrontiert ist, bedarf der Unterstützung des Teams, des Heimleiters, aber auch ganz besonders des zuständigen Sozialarbeitors, Jugendsekretärs, Jugendanwalts oder Amtsvormundes. Eine gute und intensive Zusammenarbeit mit den Fachleuten der einweisenden Stellen ist für den Erziehungserfolg oftmals von ausschlaggebender Bedeutung.

Können Sie durch die Schilderung des heutigen Tagesablaufs etwas konkreter werden?

Mein Arbeitstag begann heute um 5.15 Uhr mit der Zubereitung des Frühstücks. Ich musste darauf achten, dass sich keiner der Burschen verschläft. Mit zunehmender Aufenthaltsdauer des Jugendlichen wird der Weckdienst abgebaut. Der Jugendliche muss lernen, selber rechtzeitig aufzustehen. Die Burschen haben unterschiedliche Arbeitszeiten. Ich muss diese und die Freitags-Regelung der beiden Verkäufer-Lehrlinge und des SBB-Betriebsangestellten im Kopf haben. Zurzeit haben wir auch einen Patienten mit Grippe. Bei ihm machte ich Krankenpflege. Dann erledigte ich administrative Arbeiten, führte ein Gespräch mit der neuen Praktikantin, telefonierte mit einem Jugendanwalt und bereitete die Teambesprechung vom Nachmittag vor. Von 10.30 bis 14.00 Uhr konnte ich frei machen. Um 14.15 traf sich das ganze Team zur wöchentlich stattfindenden Teambesprechung. Gegen 17.00 Uhr kam der erste Lehrling von der Arbeit nach Hause. Dann folgte bald einmal das gemeinsame Nachtessen. Um 20.00 Uhr war die Gruppensitzung mit allen Jugendlichen und Teammitgliedern. Dieser immer am Montagabend stattfindende Anlass ist pädagogisch und vor allem gruppendifamisch gesehen von grosser Bedeutung — meistens aber auch sehr anstrengend. Den Nachdienst übernimmt nun meine Kollegin. Ich werde morgen wieder um halb zehn die Arbeit aufnehmen.

Was hat Ihnen heute besonders Freude gemacht?

Alle Jugendlichen sind am Morgen relativ problemlos aufgestanden — dies ist besonders am Montag nicht selbstverständlich

In der Gruppensitzung haben die Burschen gut mitgemacht. Ein positives Gruppenbewusstsein war spürbar.

Was bereitet Ihnen besonders Sorgen, wenn Sie den heutigen Tag Revue passieren lassen?

An der heutigen Teamsitzung wurde deutlich, dass zwei Jugendliche sehr wahrscheinlich ihre Lehre abbrechen müssen. Einer schafft es trotz Stützunterricht in der Berufsschule nicht, beim andern zeigt sich eine Suchtproblematik, die sich über den Arbeitsbereich hinaus äusserst negativ auswirkt. Ich weiss noch nicht, wie wir mit diesen Jugendlichen weiterkommen.

Was muss ein guter Erzieher mitbringen, genügt «Naturtalent»?

Erzieher als Beruf

Gespräch mit Huldreich Schildknecht, 32, dipl. Erzieher, in der Jugendstätte Gfellergrut — Interview: Uli Zürrer.

Zürrer: *Herr Schildknecht, wie wird man Erzieher?*

Schildknecht: In meinem Fall war das so: Verwaltungslehre, einige Jahre Praxis, aktiver Pfadfinder bis zum Korpsleiter, Praktikum in einer Beobachtungsstation, dann Absolvent der BAH (berufsbegleitende Ausbildung als Erzieher), Diplom Ende 1978. Es gibt auch die sogenannte Tagesschulausbildung, die zum gleichen Abschluss führt.

Was für Jugendliche haben Sie zu betreuen?

Ich arbeite seit fünf Jahren im Lehrlingspavillon II zusammen mit zwei weiteren Erziehern, einer Erzieherin und einer Praktikantin. Teamarbeit ist für uns kein Schlagwort. Sie ist zentrale Voraussetzung für die zu leistende Arbeit. Wir betreuen 12 vorwiegend extern arbeitende Lehrlinge bzw. Anlehringe. Sie wurden durch Jugendanwaltschaften, Jugendsekretariate oder Amtsvormünder zugewiesen. Die meisten haben die Beobachtungsstation und die Werkschule des Gfellergruts durchlaufen. Dort fand eine mehrdimensionale Abklärung statt. Das Gutachten, das am Schluss der Beobachtungsphase erstellt wird, bildet die Ausgangsbasis für unsere Erziehungsaufgabe im

Pavillon. Wir stehen bei jedem Jugendlichen vor der Situation, dass die Entwicklung einer angemessenen personalen und sozialen Identität grosse Schwierigkeiten bereitet. Der Bursche bedarf während der sehr wichtigen Phase der Berufsausbildung einer intensiven, geplanten Stützung und Betreuung. Oft muss auch noch die direkte oder indirekte Hilfe der Heim-Psychologin beansprucht werden.

Wie reagieren die Jugendlichen im grossen und ganzen auf die erzieherischen Bemühungen des Teams?

Der Jugendliche kann sich in den meisten Fällen mit den Fernzielen, zum Beispiel Stärkung der Persönlichkeit, absolvieren einer Berufsausbildung, bessere Alltagsbewältigung, mit dem Gesetz nicht mehr in Konflikt kommen, einverstanden erklären. Den relativ langen und mühsamen Weg zu diesen Zielen erlebt er dann allerdings zeitweise als unzumutbar. Verständlicherweise bereitet es Mühe, sich altvertraute, aber untaugliche Verhaltensweisen einzustehen und neue zu übernehmen und zu trainieren. Hier muss der Erzieher den noch fehlenden Spannungsbogen immer wieder herstellen. Das bedeutet für den Jugendlichen und Erzieher harte Arbeit. Der Erzieher, der unmittelbar und zu-

Ohne auf die Definitionsfrage einzugehen, möchte ich sagen, dass mir in meiner doch langen Praxis nur ein einziges «Naturtalent» begegnet ist. Also keine Regel ohne Ausnahme! Die Regel ist allerdings, dass sich ein Erzieher im kognitiven und emotionalen Bereich einer entsprechenden Ausbildung unterziehen muss. Man darf nicht vergessen, heute beginnt die Arbeit des professionellen Heimerziehers dort, wo eine gut ausgebauten, ambulante Jugendhilfe nicht mehr weiter kommt. Dies setzt solides Fachwissen voraus. Massgebend ist aber nach wie vor die Persönlichkeit des Erziehers. Die Vorbildwirkung ist auch heute im Zeitalter des «Psychobooms» nicht zu unterschätzen. Jede gute Erzieher-Ausbildung enthält deshalb auch Elemente der Persönlichkeitsbildung.

Der Erzieher muss bereit sein und Freude empfinden, mit dem Jugendlichen zusammen zu leben, das heisst ihm auch menschlich sehr nahe zu kommen. Dabei wird er — wahrscheinlich mehr als in jedem andern Beruf — seine Person, sein Wesen dem Jugendlichen öffnen.

Haben Sie in Ihrem Team besondere Erwartungen an einen neuen Kollegen?

Ja, ganz bestimmt! Das Anforderungsprofil würde etwa so aussehen:

1. Körperlich und seelisch ausreichende Gesundheit, das heisst belastungsfähig.
2. Freude und Geschick im Umgang mit (schwierigen) Jugendlichen.
3. Reflexionsfähigkeit — Bereitschaft zur Supervision.
4. Einfühlungsvermögen.
5. Mut zur Autorität und zur Durchsetzung von Normen, die von Zeit zu Zeit zu hinterfragen sind.
6. Zuverlässigkeit.
7. Fähigkeiten zu ausgeprägter Teamarbeit.
8. Administrative und organisatorische Fertigkeiten.
9. Fähigkeiten zur Gestaltung eines den Jugendlichen und ihrer Problematik angepassten Lebensmilieus. Bereitschaft, mit den Jugendlichen zeitweise zusammenzuleben.
10. Freude und Fähigkeiten, Haushaltarbeiten zu verrichten, die Jugendlichen einzubeziehen und anzuleiten.

Weshalb bleiben die meisten Erzieher nur kurze Zeit im Berufsfeld Heimerziehung?

Aus dem bereits Gesagten geht hervor, dass es sich um eine sehr intensive, vor allem die inneren Kräfte beanspruchende Tätigkeit handelt. Dazu kommt die unregelmässige Arbeitszeit, die Sonntags- und Feiertagsdienste — das Gfellergut ist nie ganz geschlossen. Ausgeprägt positive feed-backs erfährt man eigentlich erst nach zwei bis drei Burischen-Generationen, also nach zirka fünf Jahren. Kontakte mit Ehemaligen zeigen dann meistens deutlich den Sinn der Arbeit, der im erzieherischen Alltag nicht immer sichtbar ist. Viele Erzieher halten aber diese «Durststrecke» gar nicht durch — allerdings auch deswegen, weil der Beruf des Heimer-

ziehers noch zu wenig Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Ich betrachte den Erzieher-Beruf grundsätzlich als «Durchgangsberuf». Man sollte allerdings trotzdem soweit kommen, dass vorab im Interesse der Jugendlichen eine Konstanz von sechs bis zehn Jahren erreicht werden kann.

Sie sind auch berufspolitisch interessiert und engagiert. Welche zwei Probleme müssen Ihrer Meinung nach vordringlich gelöst werden?

1. Die Frage der Arbeitszeitregelung und -gestaltung für das Erzieher-Personal wirft nach wie vor grundsätzliche Fragen auf. Lösungen für dieses Kernproblem der Heimerziehung müssen in der Diskussion mit allen Beteiligten gesucht werden.
2. Der berufliche Status des Erziehers ist durch verschiedene Massnahmen dringend zu verbessern. Dies würde die Berufstreue entscheidend fördern.

Was glauben Sie — ist die Berufsbezeichnung «Erzieher» bzw. «Heimerzieher» noch zeitgemäß?

In der Praxis und an Ausbildungsstätten beginnt man sich über diese Frage Gedanken zu machen. Man muss berücksichtigen, dass das Arbeitsfeld im statinären Bereich der Jugendhilfe verschiedene und neue Heimtypen, Institutionen der Suchtbehandlung, Auffangstationen, Wohngruppen, Arbeitserziehungsanstalten usw. umfasst. Diese Ausweitung des sozialpädagogischen Feldes betrachte ich als noch nicht abgeschlossen. Für den Heimerzieher eröffnen sich neue, differenziertere Einsatzmöglichkeiten. Anstelle einer «Schmalspur-Spezialistenausbildung» für jeden Bereich und jede Klientengruppe sollte eine umfassendere, praxisorientierte Grundausbildung in Sozialpädagogik treten. Dies würde dann auch die neue Berufsbezeichnung «Sozialpädagoge» rechtfertigen.

Herr Schildknecht, ich danke Ihnen für das Gespräch!

(Dieser Artikel ist in gekürzter Form in der Hauszeitschrift des Sozialamtes der Stadt Zürich «Sozialamt intern» erschienen.)

mig erfolgte die Wiederwahl der Vorstandsmitglieder Robert Küchler, Rothenbrunnen, Linda Bärtsch, Landquart, und Samuel Rupflin, Zizers. Anstelle des in den Ruhestand versetzten Vorstandsmitgliedes Gret Hiestand, Plankis, wählte die Versammlung Viktor Gähwiler, Leiter des Schul- und Therapieheims für Cerebralgelähmte und Körperbehinderte in Masans. Als Delegierte wurden gewählt Hans Krüsi, bisher, Werner Würmli, bisher, Linda Bärtsch, neu, Marius Spescha, neu. Als Stellvertreter Robert Küchler und Viktor Gähwiler. Als Rechnungsrevisoren wurden schliesslich Georg Tanno, Scharans, und Hans Nigg, Masans, gewählt. Nach Eilegung der Jahresversammlung über gab der Präsident das Wort dem Direktor der Kantonalen Anstalten Beverin, Realta und Rothenbrunnen, Dr. med. Ernst Weber.

Mit Interesse folgten die Versammlungsteilnehmer nun der lebendigen Schilderung der Entstehungsgeschichte der drei Institutionen. Ihr Ursprung liegt in der um 1840 gegründeten «Korrektionsanstalt» mit Sitz in Fürstenau. Landstreicher, Trinker und andere die Gesellschaft störende Elemente versuchte man dort bei harter Arbeit und Zucht zu «korrigieren». Da man in dieser Zeit damit begann, den wahllos bald da, bald dort in der Talsohle fliessenden Rhein durch ein Wehr einzudämmen und das breite Flussbett zu kolmatieren (eine Arbeit, die immer noch im Gange ist), wurden die Fürstenauer Sträflinge für diese Arbeiten eingesetzt. Die AG, die das grosse Werk in Angriff genommen hatte, musste bald den Konkurs anmelden. Der Kanton übernahm die sogenannte Domäne Realta und eröffnete in diesem Gebiet anstelle der Anstalt Fürstenau 1857 die Korrektionsanstalt Realta, die nach Annahme des an die Stelle der kantonalen Strafgesetzgebungen tre tenden schweizerischen Strafgesetzes im Jahr 1942 innerhalb des Ostschweizer Konkordates in eine Verwahrungsanstalt umgewandelt wurde. Heute beherbergt Realta dank der Entwicklung im Strafvollzug nur noch etwa 10 Prozent Verwahrte, dazu ganz unterschiedliche Straftäter, auch Drogensüchtige und schwierige Gefangene, denen man in der modernen, offen geführten Anstalt die Rückkehr in den Alltag zu erleichtern sucht.

Die erste «Irrenanstalt» in Graubünden war das 1892 eröffnete Waldhaus in Chur, das bald überfüllt war. Schon sein erster Direktor, Dr. med. Jörger, plädierte deshalb für eine Erweiterung durch ein Asyl Realta, das 1919 in Betrieb genommen wurde. Der fortschrittliche nachmalige Berner Professor Dr. Walther, der 1940 Direktor in Realta wurde, begann als erster mit psychiatrischer Behandlung. So wurde aus der «Irrenanstalt» allmählich eine «Heilanstalt» und 1973, anlässlich der Einweihung neuer Gebäude, die «Psychiatrische Klinik Beverin». In dieser modernen Klinik können viele der jährlich etwa 500 eintretenden Patienten nach einer Behandlung entlassen werden. Daneben hält die Klinik ihre Asylfunktion für alte und pflegebedürftige Patienten.

Aus der VSA-Region Graubünden

Frühlingstagung 1981

Die diesjährige Frühlingstagung mit Jahresversammlung fand am Donnerstag, dem 26. März 1981, im Wohnheim Rothenbrunnen (vormals Altersheim) statt. Gegen 40 Personen folgten der Einladung des Vorstandes. Zunächst wurde die vom Präsidenten, Hans Krüsi, Rothenbrunnen, geleitete Jahresversammlung durchgeführt. Die statutarischen Geschäfte wurden zügig erledigt. Bei den Wahlen wurde Hans Krüsi mit Applaus wieder gewählt, ebenso einstim-